

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

17.12.1884 (No. 168)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995917](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995917)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gassstraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 168.

Mittwoch, den 17. Dezember

1884.

Oldenburger Landeszeitung.

Abonnements auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das erste Vierteljahr 1885 werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg und Osternburg von den Zeitungsausträgerinnen und der Expedition, **Mottenstraße 1**, entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.; **Inserationspreis** für die viergespaltene Zeile oder deren Raum bei Annoncen aus dem Herzogtum **fünf Pfennige**, von außerhalb 15 Pfennige.

Aus der Kommission für die Dampfervorlage.

Berlin, 16. Dez.

Die Reichstagskommission für die Dampfersubventionsvorlage trat gestern Abend zu ihrer vierten Sitzung zusammen. Zunächst nahm Abg. Richter das Wort. Es sei behauptet worden, der Export würde vor allem durch Annahme der Vorlage profitieren. Als alleiniger Beleg sei nur angeführt worden, daß die neuen Schiffe 42 Tage nach Asien brauchen würden, während bisher 46 erforderlich waren. (Staatssekretär Dr. Stephan wirft ein, daß bisher die Schiffe der Meederei auch die Frist von 46 Tagen nicht eingehalten hätten. Auch die Zahl der angeführten Artikel, bei denen es auf Schnelligkeit ankomme, sei sehr gering. Eben so wenig sei von Herrn Woermann eine Verbilligung des Frachtpreises behauptet worden. Für die finanziellen Vorteile der neuen Beförderung sei also kein Beweis erbracht worden. Staatssekretär Stephan habe behauptet, ein Alternieren der neuen Schiffe mit denen der alten Meederei würde alle 14 Tage eine Fahrgelegenheit herbeiführen. Das sei aber eine falsche Hypothese, denn gegenüber der Staatskonkurrenz werde die Privatgesellschaft untergehen müssen. In den Hansestädten sei deshalb alle Welt gegen die Vorlage, mit Ausnahme der Interessenten. Bei der Einfuhr kämen noch weniger Interessenten zu ihrer Befriedigung als bei der Ausfuhr. Nedner kommt sodann auf die postalische Seite des Entwurfs zu sprechen. Dreiviertel der Postbeförderung würde auch ferner durch fremde Linien erfolgen müssen. Der Päckereiverkehr habe nur ganz unbedeutende Zahlen aufzuweisen; nach einer Bekanntmachung der Post bestehe die Postverbindung jetzt bereits nach allen Teilen Asiens. Die in Aussicht genommenen Schiffe würden mit 42 Tagen nicht einmal so schnell gehen, wie die bereits vorhandenen in englischen Linien. Gleich schnelle Schiffe würden auch viel mehr kosten als die ausgelegten Summen. Es scheine fast, man wolle nur alte Lloydsschiffe kaufen und neue herausputzen. Für die Kriegsmarine seien solche Schiffe gar nicht zu brauchen. Was die Marineablösung betrifft, so beständen Verträge mit den bestehenden Hamburger Linien.

Es wäre interessant, Abschrift dieser Verträge zu erhalten. Geheimer Rat Köning: Die Fahrtgeschwindigkeit zeige in neuester Zeit folgende Zahlen: „Phigien“ 68 Tage, „Hesperia“ 70, „Lydia“ 74, „Polphymnia“ 61, „Olympia“ 60. Bei Verschiffung über England mit Schiffen der Postdampfer-Gesellschaft stelle sich die Expedition von Quilin ab Hamburg nach Shanghai auf 66 bis 76 Tage. Jetzt gingen auch die meisten schweren Waren mit Dampfern. Die subventionierten Schiffe würden den freien nicht schaden. Die Hamburger und Bremer Dampferlinien hätten nach Südamerika einen großen Verkehr gefunden und es deshalb wagen können, eigene Linien herzustellen. Nach Asien bestände aber kein solcher Warenverkehr und Private könnten es daher nicht riskieren. Kapitän zur See Köster: Als Kreuzer seien die Schiffe nicht in Aussicht genommen. Was die Personalfrage betreffe, so sei es richtig, daß die Handelsmarine nicht Kriegsmatrosen bilde, aber es fahren so viel Deutsche auf englischen Schiffen, daß es gut sei, sie für Deutschland herüberzuziehen. Die Ablösungsbedürfnisse wüchsen immer mehr. Früher habe man nur 1 bis 2 Kanonenbote draußen stationiert gehabt, jetzt 6 bis 7. Bis jetzt genügt die Hamburger Kontrakte. Auch die Herausforderungen von Mannschaften und Proviant seien im Zusammenhang begriffen und diese brauchen gute Schiffe. Oberpostdirektor Sachse giebt die Ziffern der Poststücke. Nach Ostasien hin und zurück betragen sie etwas über eine Million; er weist auf die Zunahme aller Briefexpeditionen im Inlande und ganz Europa hin. Was die Schnelligkeit betreffe, so habe die Hamburger Denkschrift im Monat Juni eine Menge von Unrichtigkeiten angegeben. Die Schnelligkeit der großen Dampfer, welche dort mit 19 Knoten angegeben, beziehe sich bloß auf Amerika, aber bei Asien könne man eine solche Schnelligkeit nicht einhalten. Dahin sei keine Linie schneller als mit 11 $\frac{1}{2}$ Knoten gefahren. Abg. Brömel: Herr Oberpostdirektor Sachse habe in seinen Angaben Ostasien zusammengefaßt, wünschenswert seien aber getrennte Angaben über den Verkehr nach China und Japan, auf die es besonders ankomme. Nach seinen Angaben kommen auf

jede Fahrt 1 Centner Postfachen. Was die Fahrtgeschwindigkeit angehe, so sei bekannt, daß trotz der vertragmäßigen Geschwindigkeit der französischen und englischen Schiffe von 11 $\frac{1}{2}$ Knoten, faktisch diese Schiffe viel schneller fahren. Die englische Regierung schließe jetzt nur kurze Kontrakte und ihre Ansprüche steigerten sich beständig, während wir auf 15 Jahre mit 11 $\frac{1}{2}$ Knoten gebunden waren. Die Angaben, die Herr Köning über einzelne Warentransporte gemacht haben, hätten früher gemacht werden sollen. Die lange Frist, die Herr Köning angegeben, verlange Erklärungen. Jetzt handle es sich darum, uns konkrete Erfahrungen, auf die man sich berufe, spezialisiert vorzulegen, damit man sie prüfen könne. Ein deutscher Konsulatsbericht aus Kanton bezeuge, daß in England für Umladung der deutschen aus Rotterdam kommenden Waren keine besonderen Kosten entstanden. Derselbe Konsulatsbericht belege mit Ziffern, daß die Eisenbahnfracht nach Hamburg teurer und langsamer sei, als der Schiffstransport den Rhein herab nach Rotterdam, das würde für einen großen Teil der Waren gelten, und in Summa würden wir nicht eine deutsche nationale, sondern eine holländische Linie herstellen, dadurch würde überhaupt der hamburgische Zwischenhandel auf deutsche Reichskosten nach Holland abgelenkt. Deshalb sei auch bereits im deutschen Binnenland große Aufregung über diese Frage entstanden. Der Satz, daß der Handel der Flagge folge, treffe nicht mehr zu. Der deutsche Handel fahre jetzt viel mit fremden Schiffen und so werden die neuen Linien dem Weltverkehr dienen und gar keinen nationalen Charakter behalten. Dies Moment, von dem so viel die Rede sei, falle somit ganz fort, und man ersehe auch daraus, wie falsch es sei, die Benutzung englischer Dampfer als ein Tribut- oder Abhängigkeitsverhältnis hinzustellen. Abg. Stiller wendet sich besonders gegen die neulichen Ausführungen des Geh. Rat Krauel. Die Kaufleute dürften sich in der vorliegenden Frage ebenso wohl ein Urteil erlauben, wie die Beamten, wenn diese auch gewöhnlich auf den Kaufmann herabschauen. Des weiteren citiert Abg. Stiller eine Reihe von Fällen, in denen es den Dampfern in China und Japan an Fracht fehlte. Abg. Woermann: Es sei wahr, daß Bier jetzt noch zum Teil mit Segeln gebe, aber seitdem es Dampfer gebe, komme das Bier viel schneller an und es werde deshalb viel mehr Bier verschifft. Ebenso verhalte es sich mit einem großen Teil von Waren, z. B. Konserven, aber auch Manufakturwaren. Es sei zuzugeben, daß die englischen Linien nicht teurer rechnen als die Hamburger, das wichtigste sei aber die Umladung, viele Waren könnten das nicht vertragen, und der Zeitverlust sei groß. Der Verkehr von Hamburg nach China habe abgenommen, weil die englischen Linien dahin subventioniert würden. Deutsche Linien nach Amerika bezögen Subven-

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

„Madame,“ begann er von neuem mit mühsam bezwungener Heftigkeit, „wenn eine Frau in Ihrer Lage, von ihrem Manne vernachlässigt, die Guldbildungen eines Cavaliers annimmt und demselben die Rechte einräumt, welche Sie mir gestattet, so giebt es dafür nur eine Erklärung, nur eine Entschuldigung, — diese Frau liebt diesen Mann. Wie können Sie mir sagen, Sie erwidern meine Liebe nicht? Was haben Sie sich denn gedacht, als Sie mich an jedem Abend allein in Ihrem Hause empfingen?“
Anna sah ihn groß an und antwortete mit Ruhe: „Was ich mir gedacht habe? Sehr wenig, Herr Baron, wie ich jetzt sehe, zu wenig. Ich will Ihnen aufrichtig antworten. Ich langweilte mich entsetzlich in dem kleinstädtischen Nest. Mein Mann that nichts, um mich zu zerstreuen. Da kamen Sie, den ich von der Residenz her oberflächlich kannte. Sie begrüßten in mir die Schicksalsgenossin, die „Mitverbannte“; Ihr schönes Spiel auf dem Klavier entzückte mich — es war die erste sonnige Stunde nach so vielen Regentagen. Ich forderte Sie auf, Ihre Besuche zu wiederholen; mein Mann war einverstanden. Ich unterhielt mich stets gut in Ihrer Gesellschaft, während ich mich des andern Tags über langweilte. Sie brachten Abwechslung, Leben in die Einförmigkeit meines Daseins. Deshalb waren mir Ihre Besuche willkommen; ich nahm dieselben an, weil ich an die Möglichkeit einer schlimmen Deutung nicht dachte; aber ich würde auch die Besuche eines jeden andern Herrn ebenso bereitwillig angenommen haben, wenn ich mit demselben mich ebenso gut wie mit Ihnen unterhalten hätte.“
Sie sprach es aus! Er, der Baron Linsberg, hatte für diese Frau als Spasmacher gedient, es war empörend! Wo er zum ersten Male in seinem Leben — sein Herz gegeben und auf Gegenliebe sicher gezählt hatte, da hatte sie nur eine Zerstreuung, eine angenehme Unterhaltung gesucht. Er

war nur das Mittel für ihren Zweck gewesen, und sie hatte es gesagt, — jeder andere wäre von ihr ebenso bereitwillig aufgenommen, wenn zufällig ein anderer sich früher eingefunden hätte.
Aber war denn diese Frau trotz ihrer Jugend und Lebenslust ein Stein? Schlag in dieser schönen Brust kein Herz, empfänglich für die Stimme der Leidenschaft? Linsberg konnte und wollte es nicht glauben. Er mäthigte allmählich den raschen Lauf der Pferde und ließ sie wieder in Schritt fallen. Er wollte siegen, jetzt noch, in der letzten Stunde das Herz dieser Frau gewinnen; denn er fühlte, wie sehr er ein Anderer, ein Besserer geworden durch seine Liebe; er fühlte, daß er sich selbst verlieren werde durch den Verlust dieser Frau. Und da er zugleich sich erinnerte, wie häufig schon das Herz eines Weibes durch den Gedankensank gewonnen ist, einen Verlorenen auf den richtigen Weg zurück zu führen, durch Liebe eine verirrte Menschenseele zu retten, so faßte er auch wieder Hoffnung. Mit dem vollen Tone der Wahrheit schilderte er seine Vergangenheit; nichts beschönigend und reuevoll sich anklagend, daß er in frivol blasphemem Lebensgenusse fast gänzlich untergegangen sei, bis sie in sein Leben eingetreten. Mit glühenden Worten malte er seine Liebe und die wunderbar reinigende Kraft, welche dieselbe auf seine Seele geübt. Dann stellte er die Wahl: Dort Johannes Georgius, dem sie nichts sei, der, weil er ihren Wert nicht zu schätzen wisse, nicht reicher sei in ihrem Besitze und durch ihren Verlust nicht ärmer werde.
„Und nun — auf der anderen Seite — ich! zu Ihnen aufschauend wie der reuige Sünder zu der Gottheit, welche die Liebe ist! Mir sind Sie alles: Glück, Ehre und Leben! Mit Ihnen vereinigt, fühle ich mich zu jeder großen, schweren That fähig, dem Guten wieder gewonnen für immer durch ein einziges Wort Ihres schönen Mundes. Wollen, können Sie mich erbarmungslos in die Nacht wieder zurückstoßen, da ich schon durch die Hoffnung auf Ihre Liebe den Segen des Lichtes gekostet habe? Wollen Sie das alles vernichten, wollen Sie die Saat des Guten wieder aus meinem Herzen reißen, die unter der Sonne

Ihrer Augen aufgekeimt ist? Ohne Unbescheidenheit darf ich es sagen: Ich bin kein unbedeutender Mensch; ich fühle die Kraft, großes zu leisten. Sie, Anna, haben die Macht, diese Kraft dem Guten zuzuwenden und der Menschheit nutzbar zu machen; aber Ihre Zurückweisung überantwortet mich auch auf immer den Dämonen des Bösen. Wollen, dürfen, können Sie mich zurückweisen? Können Sie es vor Gott verantworten, eine Menschenseele, deren Errettung in Ihrer Hand lag, der Verdammnis überantwortet zu haben?“
Anna war sehr jung; diese verführerische Sprache, deren Zauber so viele Keisere ihres Geschlechtes nicht widerstanden haben, schlug heute zum ersten Male an ihr Ohr und machte auf sie einen überwältigenden Eindruck. Sie teilte die Meinung des Barons, die dieser über ihren Mann ausgesprochen; sie zweifelte auch nicht an der Wahrheit dessen, was Linsberg über sich selbst sagte, es überkam sie ein Gefühl des Stolzes auf den Einfluß, welchen sie offenbar über diesen, wie sie wohl mußte, bedeutenden Mann hatte. Aber sie konnte doch in diesem Augenblicke sich nicht entscheiden; dazu war sie zu erregt; auch empfand sie nicht warm genug für den Baron, um zu einer raschen That sich hinreißen zu lassen. Deshalb sagte sie in sanftem Tone:
„Was Sie mir da sagen, Herr Baron, ist mir so neu, es ist zugleich so wichtig; der Entschluß ist so ernst, daß Sie mir Zeit lassen müssen. Dringen Sie heute nicht weiter in mich!“
Linsberg mißverstand die Worte wie den Ton. Während Anna ganz aufrichtig aufdeckte, was in ihrem Herzen vorging, glaubte er, Anna sei ihm schon gewonnen, wolle nur nach Frauenart zu dem Entschlusse noch stärker gedrängt sein und erwarte nur einen neuen leidenschaftlichen Angriff, um ihren Widerstand aufzugeben und ihn zu erhören.
Deshalb ließ er ihre Bitte, jetzt nicht zu einem Entschlusse zu drängen, unbeachtet; immer heftiger forderte er ihre Entscheidung; immer leidenschaftlicher, glühender wurden seine Worte, und, hingerissen von der Leidenschaft, schlang er den Arm um Anna, zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt an seine Brust und berührte mit seinen Lippen ihren Mund, wenn

tionen von anderen Linien, daran nähme man doch in Deutschland keinen Anstoß. Es sei wahr, daß die Subventionen in der Vorlage zu niedrig angelegt seien. Es sei die Pflicht des Reichstags, das festzustellen, was an Leistungen verlangt wird. Das müsse in das Gesetz hinein. Man müsse sich an das Modell der P. u. D. C. J. anschließen. Man müsse 37 Tage für die Distanz von Berlin nach Hongkong verlangen. Ferner müßten die Dampfer neugebaut werden, Regierungsvertreter sollten die Dampfer bei der Abnahme daraufhin ansehen, ob sie so gut seien wie die der genannten Gesellschaft. Alte Schiffe zu kaufen verleihe das Nationalgefühl. Die Schiffe müßten auch größtenteils in Deutschland gebaut werden. Wenn der Betrag nicht ausreiche, solle man lieber zunächst nur eine Linie einrichten. Ein Einfluß auf die Tarife dürfe dabei der Regierung nicht gestattet, Hamburg müsse mit Bremen gleichgestellt werden.

Aus dem Reichstag. Berlin, 16. Dezbr. 16. Sitzung.

Der Reichstag bewilligte heute, entsprechend dem Kommissionsvorschlag, mit 132 gegen 124 Stimmen statt eines Generalkonsulats zu Kapstadt nur ein Konsulat. Jedoch behielten sich die Redner des Centrums und der Freisinnigen vor, die heute mitgeteilten neuen Informationen bei der 3. Lesung zu berücksichtigen. Auch bezüglich Korea wurde nur ein Konsulat bewilligt. Beim Generalkonsulat in Sydney brachte Abg. Brömel zur Sprache, daß in den Konsularberichten noch immer tadelnde Äußerungen über die Leistungen deutscher Industrie und deutscher Schifffahrt rücksichtslos der Öffentlichkeit übergeben würden; dies sei besonders der Fall in dem australischen Konsularbericht, welcher den Betrieb der Sloman-Linie von Hamburg nach Australien zu Gunsten einer subventionierten Linie zu diskreditieren geeignet sei. Im Interesse der deutschen Schifffahrt sei zu wünschen, daß man nicht durch solche Äußerungen die ohnehin übermächtige ausländische Konkurrenz ermutige, sondern Mitteilungen über vorhandene Mängel an die Reeder sende. Eine sehr ausgedehnte Debatte entspann sich alsdann über den Antrag der Kommission, dem Konsul auf Apia (Samoa) nur einen Vizekonsul anstatt 3 beizugeben. Abg. Boermann plaidierte für die Mehrforderung; Abg. Bamberger führte dagegen den Nachweis, daß die von der Kommission bewilligten Mittel zur Sicherung der deutschen Handelsinteressen hinreichen. Die Mehrheit des Hauses beschloß demgemäß. Der Rest des Etats des auswärtigen Amtes wurde ohne weitere Debatte erledigt. — Morgen stehen auf der Tagesordnung der Sprachenantrag Jadzewski, der Diätenantrag, der Antrag Liebknecht wegen Befragung der Kieler Polizeibeamten und der Geschäftssteuerantrag v. Wedell.

Der Anarchistenprozeß Reinsdorf und Gen. vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

II.

Leipzig, 15. Dezbr.

Gegen 9 Uhr vormittags werden die Angeklagten ungefesselt und jeder einzeln in den Saal geführt. Auf jeder Seite der Anklagebank sind zwei uniformierte Schutzleute postiert. Die Angeklagten, die sämtlich mit Ausnahme von Reinsdorf und Kändler, den Eindruck gewöhnlicher Arbeiter machen, sehen alle auffallend blaß aus. Reinsdorf ist ein mittelgroßer, hagerer Mensch mit etwas eingefallenen Wangen. Sein etwas ins Nötliche schimmerndes Haupthaar, ebenso auch sein Schnurrbart sind sorgfältig geordnet. Sein frecher Blick wirkt schlecht. Kändler macht einen etwas behäbigen Eindruck. Ruppich, ein vollständig bartloser junger Mann, sieht fast kindlich aus; seine tiefe Bassstimme paßt gar nicht zu seinem Äußeren. Die übrigen Angeklagten machen sämtlich einen sehr unbefangenen Eindruck. Als Reinsdorf auf der Anklagebank Platz genommen hat, sieht er sich sehr unbefangen im Saale um; alsdann zieht er ein Paar in Papier eingewickelte Brötchen aus der Tasche und isst in aller Gemütsruhe.

Gegen 9 1/2 Uhr vormittags erscheint der Gerichtshof. Präsident Drenkmann eröffnet die Sitzung und läßt zunächst die 48 Zeugen und 6 Sachverständigen in den Saal eintreten. Alsdann werden die Angeklagten nach ihren Personalien gefragt, worauf der Protokollführer Kanzleirat Schlegler den Anklagebeschuß verliest. Während dieser Zeit studiert Reinsdorf die mitgebrachte Anklage.

Der Präsident läßt alsdann den Angeklagten Bachmann vor den Richter treten. Auf Befragen des Präsidenten bemerkt Bachmann: Ich habe wohl die Explosion in dem Willensjenschen Lokale in Elberfeld gemacht, ich hatte jedoch nicht die Absicht, Menschen dadurch zu töten. — Präsi.: Wie haben Sie das gemacht? — B.: Ich habe zwei Dynamitpatronen auf den Tisch gelegt und dieselben mit einer brennenden Cigarre entzündet. — Präsi.: Haben Sie das aus eigenem Antriebe gemacht? — B.: Reinsdorf hat mich dazu aufgerebet. — Präsi.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, Sie seien im Jahre 1877 nach Elberfeld gekommen und haben dort sozialistische Schriften gelesen! Infolge dessen

auch nur flüchtig. An dieser Stelle war es, wo er scheitern mußte. Er hatte vergessen, daß er ein Wesen vor sich hatte, das äußerlich zwar Weib, im Herzen aber Jungfrau geblieben war und alle Sprödigkeit und Herbigkeit eines jungfräulichen Herzens sich bewahrt hatte. Liebe und Leidenschaft waren diesem Herzen fremd geblieben; deshalb wirkten jene Worte der Leidenschaft, die der Baron gesprochen, so gewaltig auf sie ein, deshalb aber zog sie, in ihrem tiefsten Innern verlegt und beleidigt, vor der leidenschaftlichen Körperberührung sich zurück. Mit einer gewaltigen Anstrengung, zu welcher nur die überwallende Entrüstung die Kraft leihen mochte, entzog sie sich den Armen des Barons; hoch aufgerichtet stand sie in dem langsam und ebenmäßig dahingleitenden Gefährt; das Pelzbaret, das bisher ihr Haupt bedeckte, war durch die rasche Bewegung herabgeglitten, und der eben am Horizont aufsteigende Mond goß sein silbernes Licht über die in der Erregung des Augenblicks zitternden, goldenen Locken ihres kleinen Kopfes; glühende Röte des Zorns, der Schmach bedeckte ihr Gesicht, die feinen Nüstern zitterten vor Unwillen, und kalt und ablehnend fielen die Worte von ihrem Munde: „Sparen Sie jede weitere Mühe, Herr Baron! Dieser Augenblick hat all Ihre schönen Worte ausgelöscht von der Tafel meines Gedächtnisses! Thun Sie nun Ihre einzige Pflicht, die ich von Ihnen fordere, und beeilen Sie unsere Rückkehr.“

(Fortsetzung folgt.)

haben Sie sich der socialdemokratischen Partei angeschlossen? — B.: Ja. — Präsi.: Sie haben auch in Aachen und Luxemburg gearbeitet? B.: Ja. — Präsi.: Wie sind Sie mit Reinsdorf bekannt geworden? — B.: Durch Benno Bail. — Präsi.: Wann hat Ihnen Reinsdorf gesagt, daß Sie die Explosion verüben sollten? — B.: Wir hatten an einem Sonntag im August 1883 eine Versammlung bei dem Weber Weidenmüller, der in einem Walde bei Varmen wohnte. Dort erzählte mir zunächst Reinsdorf, er sei in einem Baderort gewesen und habe dort eine Dynamitexplosion herbeiführen wollen, die Ausführung sei ihm jedoch mißglückt. — Präsi.: Sagte er auch, woher er das Dynamit gehabt habe? — B.: Er sagte, er habe es von einem Schweizer erhalten. — Präsi.: Nun, was geschah weiter? — B.: Reinsdorf sagte, man müßte auch in Elberfeld bei der Sedanfeier eine Dynamit-Explosion machen. Acht Tage später, ebenfalls am Sonntag, fand wiederum, und zwar diesmal bei Holzauer in Varmen, eine Versammlung statt, an der auch Kändler und Weidenmüller teilnahmen. Dort wurde wiederum von Reinsdorf der Vorschlag gemacht, am Sabbat eine Explosion in Elberfeld zu machen. — Präsi.: Wurde dort nicht auch über die zur Zeit streikenden Bergleute in Dortmund gesprochen? — B.: Jawohl. Reinsdorf sagte, es wäre doch erforderlich, mit diesen Streikenden Verbindungen anzuknüpfen. R. gab mir auch eine mehrere Meter lange Zündschnur und eine Anzahl Zylinderhütchen. Am folgenden Tage forderte er mich auf, die Explosion in dem Willensjenschen Lokale zu Elberfeld zu begehen. — Präsi.: Versprach er Ihnen eine Belohnung? — B.: Nein, ich sagte ihm: wenn ich anläßlich der Ausführung der Explosion fort machen müßte, dann habe ich kein Geld. Reinsdorf bemerkte nur: er werde mir, wenn erforderlich, Geld geben. — Präsi.: Sollten Sie außerdem noch eine Explosion vollführen? — B.: Ja! Reinsdorf sagte: ich solle die kleine Büchse mit Dynamitpatronen in der Frankfurter Bierhalle, die größere Büchse in dem Willensjenschen Lokale mittelst einer brennenden Cigarre explozieren lassen. Ich ging zunächst in die Frankfurter Bierhalle, diese war jedoch voll von Menschen. Da ich mir sagte, daß hier Menschen verunglücken könnten, so ging ich wieder weg, ich wollte nicht, daß Menschen verunglücken. Ich fuhr hierauf mit der Pferdebahn zu dem Willensjenschen Lokale. Ich habe längere Zeit in dem genannten Lokale gesessen, und alsdann die Explosion ausgeführt; der Saal war menschenleer. — Präsi.: Forderte Sie in dieser Versammlung Reinsdorf auf, die Explosion zu vollführen? — B.: Am 2. September 1883 traf ich Reinsdorf, grade als er von der Weidenmüllerschen Wohnung aus dem Busch kam; Reinsdorf, der einen großen Hammer bei sich trug, sah etwas wild aus. Er sagte mir: er habe in Varmen Dynamit gekauft und denselben im Walde vergraben. Er forderte mich auf, mit ihm zu Weidenmüller zu gehen. Ich folgte ihm. Als bald begab er mich zu der Stelle, wo das Dynamit vergraben war. Nach kurzem Graben fanden wir einen Blechtrug und eine Blechbüchse, angefüllt mit Dynamitpatronen und Papier. Die Patronen waren etwa 1—1 1/2 Centimeter groß. Ich hatte bis dahin noch niemals Dynamit gesehen. Reinsdorf zählte zunächst die Patronen, es waren dies etwa 70 Stück. Alsdann wickelte er mir eine auf; es war dies eine graugelbe feste Masse. Wir gingen mit dem Dynamit zu Weidenmüller, der dem Reinsdorf noch eine Glasflasche und eine Blechbüchse übergab. In die selben leeren Gefäße legte nunmehr auch Reinsdorf eine Anzahl Patronen. — Präsi.: Was haben Sie sich dabei gedacht? — B.: Ich dachte, es wird einen großen Knall geben. — Präsi.: Weiter nichts, dachten Sie nicht, es könnten dadurch Menschen getötet werden und eine Feuersbrunst entstehen? — B.: Nein, das dachte ich nicht, beabsichtigte es auch nicht. — Präsi.: Sie wußten doch aber, daß in dem Lokale Menschen verammelt waren? — B.: Nein. — Präsi.: Das Zimmer, in dem Sie saßen, war allerdings menschenleer, im Nebenzimmer waren jedoch 30 Aerzte versammelt. — B.: Das wußte ich nicht. — Präsi.: Sie sahen doch, daß der Kellner oftmals Bier ins Nebenzimmer trug? Das habe ich nicht gewußt. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt Bachmann: Er habe die Blechbüchse auf den Tisch gestellt, die mit demselben in Verbindung gebrachte Zündschnur mittelst einer brennenden Cigarre entzündet und, da er sein Bier schon bezahlet hatte, schleunigst das Lokal verlassen. Kaum sei er auf der Straße angelangt gewesen, da sei die Explosion erfolgt. An demselben Abend sei er bei Holzauer mit Reinsdorf zusammen gekommen und auf deren Wunsch habe er sich sogleich nach Reuß, von dort nach Düsseldorf und von da aus nach Aachen begeben. In letzterem Orte habe er Arbeit bekommen. Reinsdorf habe ihm 5 Mk. zur Reise gegeben. Hat Ihnen Reinsdorf gesagt, weshalb Sie in dem Willensjenschen Lokale die Explosion vollführen sollten? — B.: Reinsdorf sagte: Dort verkehren bloß die Reichen, die Arbeiter werden hinausgeworfen. — Präsi.: Hat Ihnen Reinsdorf gesagt, weshalb Sie die Explosion vollführen sollten? — B.: Reinsdorf sagte, durch den Knall werden die Honoratioren erschrecken. — Präsi.: Also bloß erschrecken? Nun angenommen, das wäre wahr, mußten Sie sich nicht sagen, daß Menschen getötet werden könnten und eine Feuersbrunst entstehen könnte? — B.: Davan dachte ich nicht. — Präsi.: Zum mindesten mußten Sie sich sagen, daß Sie den Kellner, der fast unaufhörlich durch das Zimmer kam, in dem Sie saßen, töten könnten? — B.: Nein, daran dachte ich nicht. — Präsi.: Sie sagten selbst, Sie besaßen zur Zeit noch 15 Mk., wozu gab Ihnen Reinsdorf die 5 Mk.? — B.: Zur Abreise. — Präsi.: Auf mich macht diese ganze Geschichte den Eindruck, als hätten Sie die Explosion bloß vollführt, weil Sie von Reinsdorf dafür bezahlet worden? — B.: Nein. Auf weiteres Befragen bemerkt Bachmann: Ein Mitgefänger habe zu ihm gesagt: er solle nur tüchtig lügen; Reinsdorf habe ihm (dem Gefangenen) gesagt: er lüge immer.

Damit ist das Inquisitorium mit Bachmann beendet und es wird nunmehr zum Inquisitorium des Reinsdorf geschritten. Dieser ist seiner heiseren Stimme wegen schwer verständlich. Auf Befragen des Präsidenten erklärt sich Reinsdorf für nichtschuldig, den Bachmann zu der Explosion angezettelt zu haben. Ich bin wohl, so fuhr Reinsdorf fort, mit Bachmann einige Male bei Weidenmüller und Holzauer zusammengetroffen. Ich bin Anarchist, daraus habe ich niemals ein Geht gemacht. Wenn man nun mit Socialdemokraten zusammenkommt, da liegt es nahe, daß man über den Unterschied, der zwischen der Socialdemokratie und den Anarchisten besteht, sich unterhält. Dies habe ich bei Weidenmüller und Holzauer gethan, zu der von Bachmann verübten Explosion habe ich jedoch nicht aufgerebet. Wenn Bachmann dies behauptet, dann ist ihm das jedenfalls, um mich zu schädigen, von irgend einer Seite eingegeben worden. — Präsi.: Ehe ich weiter gehe, erzählen Sie einmal mit kurzen Worten Ihren Lebenslauf. — Reinsdorf: Nachdem ich in meiner Vaterstadt Peggau die Schule besucht, erlernte ich das Schriftsetzerhandwerk, und gleich nachdem ich ausgelernt hatte, begab ich mich (1867) auf die Wandererschaft. Ich arbeitete in den verschiedensten Städten, in Frankfurt a. M., Nürnberg, Stettin, Berlin, Hannover, Mannheim, Freiburg im Breisgau, und ging dann schließlich 1870 in die Schweiz. Dort arbeitete ich als Schriftsetzer in Genf. Da in diesem Orte viele politische Flüchtlinge sind, so herrscht daselbst ein reges politisches Leben. Ich besuchte die dortigen Arbeitervereinigungen und wurde zunächst Socialdemokrat. Das Vorgehen der Socialdemokraten gefiel mir jedoch nicht, ich wurde sehr bald Anarchist. Von Genf ging ich nach Paris, von dort nach London, Brüssel und schließlich nach Leipzig. Hier arbeitete ich ein Jahr in der Buchdruckerei von Mey & Witte. Der Leipziger Buchdrucker-Prinzipalverein veranlaßte schließlich meine Prinzipale, mich zu entlassen. Nachdem dies geschehen war, begab ich mich wiederum auf die Wandererschaft und kam schließlich nach Budapest, wofolbst ich Arbeit erhielt. Von dem Lohn, der dort gezahlt wird, konnte ich jedoch nicht leben. Es arbeiten in den dortigen Sekereien sehr viel Israeliten, die jedenfalls etwas zuspätkommen haben; diese haben die Löhne sehr gedrückt. Ich war deshalb genötigt, Budapest wiederum zu verlassen. Ich wanderte nunmehr lange, ohne Arbeit zu erhalten. Endlich kam ich nach Berlin. Nach kurzem Aufenthalte daselbst ging ich nach Süddeutschland und bekam wiederum in Freiburg i. Br. Arbeit. Dieser Ort wird jedoch von den Ultramontanen beherrscht, denen es nicht gefiel, daß ein Arbeiter in der Stadt war, der die anderen Arbeiter über die wahren Bestrebungen des Ultramontanismus aufklärte. Es gelang den dortigen Führern der Ultramontanen, mich aus der Arbeit zu bringen. Ich ging nunmehr wiederum nach Berlin, wofolbst ich auch sehr bald in einer Zeitungs-Druckerei Arbeit erhielt. Auf Grund einer Notiz in dem in Zürich erscheinenden „Social-Demokrat“, welcher wörtlich schrieb: Der Anarchist Reinsdorf ist nach Berlin gegangen, „um ein Attentat auszuführen“, wurde ich sehr bald verhaftet und da ich inzwischen auch in den Bränder'schen Hochverratsprozeß verwickelt wurde, so wurde ich 7 Monate in Berlin gefangen gehalten. Ich bemerkte, daß die

Anklage in dem Bränder'schen Hochverratsprozeß gegen mich fallen gelassen wurde. Kaum wurde ich in Berlin aus der Haft entlassen, da wurde ich von dort ausgewiesen. Ich begab mich nun wieder nach Leipzig, wofolbst ich bei Mey & Witte wiederum Arbeit bekam, nachdem ich den Herren versprochen, mich von jeder Agitation fern zu halten. Allein schon nach 14 Tagen wurde über Leipzig ebenfalls der kleine Belagerungszustand verhängt und ich wurde infolge dessen sogleich auch aus Leipzig ausgewiesen. Meine Prinzipale waren bemüht, meine Ausweisung rückgängig zu machen, dies gelang ihnen jedoch nicht. (Der Angeklagte macht in dem weiteren Verhör ausführliche Angaben über seine anarchischen Anschauungen und Pläne.)

Polizeikommissar Gottschald aus Elberfeld hält den Reinsdorf für einen Emigranten von Moskau. Bachmann habe ihm erzählt, daß er von Reinsdorf zu dem Attentat im Willensjenschen Lokal am 4. September aufgereizt worden sei. Zeuge hat auch an einer Felsenbüchse den Platz wieder aufgefunten, wo Reinsdorf seiner Zeit mehrere Dynamitbehälter vergraben hat. Die nächste Zeugin, Frau Dr. Hartmann aus Elberfeld, Tochter des verstorbenen Restaurateurs Willensjen in Elberfeld, beklundet, daß die Explosion am 4. September im Lokal ihres Vaters so stark gewesen, daß alle Gasflammen erloschen und die Menschen, an ein Erdbeben glaubend, zu den Fenstern hinaus stürzten. Der Fußboden zeigte Löcher, viele Mobilien waren demoliert. Reinsdorf: Bei Willensjen werden Arbeiter stets hinausgewiesen. Zeugin Hartmann: „O nein, aber mein Vater hielt streng auf Ordnung.“ Aus den zur Verlesung gelangenden Aussagen des verschwundenen Weidenmüller geht hervor, daß letzterer einen Teil des von Reinsdorf vergrabenen Dynamits ausgegraben und in die Wupper geworfen hat. Präsi.: Sind Sie nicht nachher wieder mit einem Hammer in den Busch gegangen, um den verschwundenen Gegenstand zu suchen? R.: „Nun, wir gingen wohl alle hin und wieder mit einem Hammer in den Busch, um Nisse und Vogelnester zu suchen.“ (Sensation.) Aus den Aussagen des verstorbenen Restaurateurs Willensjen geht hervor, daß ein Gefäß eine Thür und die Fenmen durchbohrt hat. Zeuge Frindlen, früher Kellner bei Willensjen, jetzt Soldat, hat damals bemerkt, wie Bachmann die Explosion unter dem Stuhl, auf dem er gesessen, angerichtet hat. Frindlen wurde durch die Gewalt der Explosion bis ins dritte Zimmer geschleudert und erlitt mehrere Verletzungen, namentlich auch durch Messerstücke. Danach erscheint die Angabe Bachmanns, daß er im betr. Lokal nur die kleinere Büchse ohne Blei zur Explosion gebracht, nicht wahr. Der Angeklagte Kändler deponiert, daß Bachmann und Reinsdorf am Abend des 4. September bei ihm gewesen und dann zusammen fortgegangen seien: „Reinsdorf kam um etwa 11 Uhr allein zurück. Wir gingen zusammen fort und trafen eine Menge Menschen, die uns sagten, daß eine Explosion stattgefunden habe. Weiter weiß ich nichts von der Sache.“ Von weiteren Attentatsplänen will Kändler jetzt nichts wissen, obwohl er früher sehr detaillierte Angaben über Dynamitanschaffungen seitens des Reinsdorf und Bachmann gemacht und bekundet hatte, daß Reinsdorf den Bachmann aufgefordert, „auch etwas zu machen“, sowie daß Reinsdorf über die zu frühe Explosion entriestet gewesen sei. Präsi.: (zu Reinsdorf): Was haben Sie denn mit den Worten gemeint, die sie zu Bachmann sprachen: „er solle auch etwas machen“? Reinsdorf: Ein Zusammenhang ist in diesen Worten für mich nicht mehr erfindlich. Was übrigens hier Kändler ausagt, das hat ihm alles hier den Untersuchungsrichter abgefragt, und aus Bequemlichkeit hat er stets Ja gesagt. Alle Zeugen sagen hier anders als vor dem Untersuchungsrichter. Präsi. (zu R.): Sie haben hier nur die Wahrheit der Aussage des Kändler anzuerkennen oder nicht. (zu Kändler) In welchem Verhältnis standen Sie zuletzt zu Reinsdorf? Kändler: Ich bin, nach alledem was ich gehört und gesehen, sehr von meiner Freundschaft für ihn zurückgekommen; in politischer Beziehung wollte Reinsdorf stets ein schärferes, energischeres Vorgehen; ich mochte solche Gespräche nicht leiden und verbat mir für die Zukunft dieselben.

Hierauf wurde die Sitzung bis Dienstag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Dezember.

Die Abgg. v. Kardorff und Furst v. Hagsfeld-Trachenberg haben den bereits in der letzten Session des Reichstags gestellten, aber nicht zur Erörterung gelangten Antrag wieder aufgenommen: „Der Reichstag wolle beschließen: den Bundesrat zu ersuchen, eine Enquete darüber zu veranstalten, ob ohne Schädigung der einschlagenden landwirtschaftlichen Interessen eine Erhöhung der Branntweinsteuer, oder Aenderung der bestehenden Branntweinsteuer-gesetzgebung zulässig erscheint, und zu diesem Zweck eine ausgiebige Vernehmung von Landwirten, sowie größeren und kleineren Spiritusfabrikanten und Händlern zu veranlassen.“ Leider ist unter den obwaltenden Verhältnissen keine Aussicht vorhanden, daß eine solche Enquete zur Zeit ein günstigeres Ergebnis haben werde, als die im vorigen Jahre angestellte über die Reform der Ribenzuckersteuer. Daß eine nennenswerte Erhöhung der bestehenden Maßraumsteuer die kleineren Branntweinbrennereien benachteiligen würde, unterliegt keinem Zweifel. Die stärkere Heranziehung des Branntweins zur Deckung der Reichseinnahmen setzt die Abschaffung der bestehenden Steuermodalitäten und die Einführung der Fabriksteuer voraus. Wenn der Reichstag gewillt ist, auf eine wirkliche Steuerreform hinzuwirken, so wird er, anstatt eine Enquete zu beantragen, deren Ergebnis lebighlich von der Zusammensetzung der Enquetekommission abhängt, die Reichsregierung auffordern müssen, mit möglicher Beschleunigung einen Gegenentwurf wegen Einführung der Branntwein-fabriksteuer vorzulegen.

Die Oberbayerische Handelskammer hat beschlossen bei dem Ausschuß des Deutschen Handelstages zu beantragen, die Börsensteuer auf die Tagesordnung des nächsten Handelstages zu setzen.

In einer Sonnabend-sitzung beschäftigte sich die Central-Moor-Kommission mit dem Plane einer Verjuchts- oder Muster-Wirtschaft an dem Süd-Nord-Kanal zwischen Ems und der niederländischen Grenze, über welchen Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Thill referierte. Ferner gab Landforstmeister Donner Auskunft über die Ergebnisse der Forstplantagen auf Moorboden; es wurde dabei, wie die „Nat. Ztg.“ mitteilt, von anderer Seite konstatiert, daß die Eichen in Augusten-dorf nahe der unteren Weser, welche der früher dort stehende oberster Brunnings auf gebranntem Moore gepflanzt hat, nach anfänglicher Blüthe verkümmern. Die Mitglieder der Kommission folgten nachher einer Einladung des Staatsministers Dr. Lucius zur Tafel.

Am 26. Januar wird voraussichtlich die Generalversammlung des deutschen Handelstages in Berlin stattfinden und am 24. oder 25. Januar wird der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller ebenfalls hier eine Sitzung abhalten, deren Tagesordnung besonders wichtige Gegenstände enthalten wird. — Der Verband deutscher Müller, welcher fast sämtliche Berufsgenossen dieses Gewerbes umfaßt, ist vom 1. Januar 1885 ab dem Centralverbande deutscher Industrieller beigetreten.

Die „Eberswalder Ztg.“ erfährt erst jetzt folgendes Vorkommnis, das auf den Charakter eines Teiles der Konservativen und auf die Ehrlichkeit, mit welcher sich dieselben von Wahlbeeinflussungen fern halten, ein helles Licht wirft. „In dem uns (Eberswalde) benachbarten Schöpfurt ist seit etwa 3 Jahren der Schuhmachermeister Wilhelm Manzeck als Amtsdienere für den Amtsbezirk Heegemühle angestellt gewesen. Bei der Reichstagswahl am 28. Oktober hat derselbe für den Grafen v. Hacke gestimmt. Dies hat der als Wahlvorsteher fungierende Amtsvorsteher Jacobski an dem Stimmzettel, den er sorgfältig mit den Augen geprüft hat, erkannt, und hat infolge dessen sofort am 1. November ohne Kündigung den Amtsdienere entlassen mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, weil derselbe liberal gewählt habe! Herr Jacobski hat nachträglich diesen Grund zwar nicht in das Abgangszeugnis schreiben wollen; aber er hat auch keine andere Ursache für die Entlassung angegeben, sondern ausdrücklich bescheinigt, daß Manzeck sich während seiner Amtsthätigkeit „recht gut geführt“ habe.

Köln, 15. Decbr. In der hiesigen Regierungshauptkassa ist ein Manko von angeblich zweihunderttausend Mark entdeckt worden. Vor einem halben Jahre wurde der Regierungsekretär Rechnungsrat Baumann mit allen Ehren und unter Verleihung des roten Adlerordens pensioniert. Sein Nachfolger machte sofort auf grobe Unregelmäßigkeiten in den Buchungen aufmerksam, fand aber keinen Glauben und wurde entlassen. Jetzt hat es sich indes zur Evidenz herausgestellt, daß seit vielen Jahren Unterschlagungen und Urkundensäufungen in bedeutendem Umfange vorgekommen sind. Baumann ist in Haft genommen.

Leer, 16. Decbr. Bei der heutigen Landtagswahl für den verstorbenen Landrichter Frh. v. Beauclieu-Marcornay wurde Amtsrichter Kempe mit 117 von 203 Stimmen gewählt.

Ausland.

Wien, 16. Dec. Gestern brach im Carl-Theater nach Beendigung der Vorstellung Feuer aus, welches rechtzeitig bemerkt und erfolgreich unterdrückt wurde. Die Vorstellungen erleiden keine Unterbrechung.

London, 16. Dec. Aus Corti wird gemeldet, es sei ein Voto aus Rhartum angekommen, welcher 11 Tage zur Reise gebraucht habe. Derselbe berichtet, Gordon befände sich wohl und habe den Aufständischen eine schwere Niederlage bereitet, indem er die Forts von Udermann in die Luft sprengt ließ.

Die Admiralität erhielt bestätigende Nachrichten über den Aufstand in Korea. Das Kriegsschiff „Espoir“ ist beordert, in der Nachbarschaft des Schauplatzes der Unruhen zu bleiben. Auch das Kriegsschiff „Flying Fish“ hält sich in der Nähe auf, für den Fall, daß sein Beistand erforderlich sei.

Paris, 16. Decbr. Eine Depesche Courbet's vom 13. d. meldet: Der Kommandant Lacroix unternahm einen Vorstoß gegen die neuen Werke des Feindes, welche die französischen Stellungen bedrohen. Die Chinesen wurden vertrieben und verloren 200 Tote und Verwundete. Die Franzosen hatten 1 Toden und 7 Verwundete.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 17. Dezember

Der Landtag des Großherzogthums wird, nachdem in der heutigen Plenarsitzung die Arbeiten beendet sein werden, am Freitag den 19. ds. geschlossen werden.

Mit dem 1. Jan. n. J. ist der Obergrenzkontrolleur v. Reiche zu Warsteth zur Disposition gestellt und der Landestierarzt Wasmann zu Birkenfeld auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Die städtischen Kollegien von Wilhelms-Haven haben sich in ihrer Montagssitzung abermals mit der bekannten Dampfkrän-Angelegenheit beschäftigt. Das „W. Tagebl.“ berichtet darüber folgendes: In einem neuerlichen Schreiben des Amtsverbands Butjadingen wird bezüglich der Beschaffenheit des für die Jahre einzustellenden Dampfers gewünscht, daß die Stadt in einer Nebenbestimmung zu dem bereits abgeschlossenen Verträge sich noch dahin erkläre, ein Dampfboot einzustellen zu wollen, mit welchem die Jahre zu jeder Jahreszeit aufrecht erhalten und mit welchem Vieh, auch Hindvieh, sich befördern lasse. Die Kommission befürwortet den Antrag und wird nach kurzer Diskussion — in welcher der Viehbeförderung mit der Jahre im Allgemeinen ein günstiges Prognostikon gestellt wird — im Plenum der Beschluß gefaßt, daß die Stadt gegenüber dem Amtsverband anerkennt, ein Schiff zur Einstellung gelangen zu lassen, mit welchem unter Berücksichtigung der im § 8 enthaltenen Bestimmungen (Verhinderung durch höhere Gewalt) die Jahre zu jeder Tageszeit aufrecht erhalten und mit welchem auch Vieh befördert werden kann; doch sei bei Viehtransporten eine vorherige Anmeldung beim Kapitän erforderlich.

Wie in früheren Jahren so wird auch diesmal der Oldenburger Arbeiter-Bildungs-Verein am Abend des ersten Weihnachtstages eine Weihnachtsfeier veranstalten und zwar im Sale des Gasthofs „Zum Grauen Hof“. Das umfangreiche Programm umfaßt Konzert- und Gesangs-Vorträge sowie eine dramatische Aufführung. Zum Schluß findet eine große Gratis-Verlosung statt.

Delmenhorst, 16. Dec. Mit dem 1. Februar nächsten Jahres ist Herr Amtssaknar Frels in Ellwürden zum Amtseinnehmer in Delmenhorst ernannt. — In der Vohgerberei des Herrn Hahn hier selbst entstand Sonntag Abend Feuer, das jedoch glücklicherweise schnell gelöscht wurde. Beschädigt wurden eine Quantität Leber, sowie mehrere gerade über demselben auf dem Boden lagernde Ballen Tabak. Den ersten Schaden, etwa 600- bis 700 Mk., hat die Transatlantische Feuerversicherung in Hamburg, den zweiten, etwa 100 Mk., die Schlesische Feuerversicherung zu tragen. (Delm. Nachr.)

Behta, 15. Dezember. Nach vorläufiger Vermessung wird die neue Bahn von Langförden ab westlich von Calveslage und Bergstrup durch die Niederung, dann durch die sog. Nieden gehen, und dort die Behta-Bakumer Chaussee durchschneiden, wo der Kuhweg zur Marsch abzweigt, von da ab über die Wiesen und durch das Falkenrot führen, in der Nähe des Knabenhauses den Graben passieren und zwischen dem Weiberggefängnisse und Offizialats Garten den Weg zum Bahnhofs auf der Anstaltswiese nehmen. (B. Z.)

Landtag.

14. Sitzung. 16. Dezember, morgens 10 Uhr.

Gingänge:

1. Selbständiger Antrag der Abgg. Capell und Muus, betr. Erlassung eines Gesetzes für das Fürstentum Lübeck wegen Aufhebung von Weibereidriten und Genossenschaften in der Weidbenutzung.
2. Schreiben des Staatsministeriums v. 15. d. Mis., betr. Verkauf der sogenannten alten Kalkhütte (am Kellerssee im Fürstentum Lübeck). Finanz-Ausschuß.
3. Beschwerde des Gemeindevorstehers Klümper zu Bastel, betr. eine Verfüzung des Amtshauptmanns v. Heimburg

Tagesordnung:

1. Bericht des Finanzausschusses, betr. die Abtragung des Tannenschen Grodenendeichs u. zum Zweck auszuführender Meliorationen.

Nach kurzer Debatte werden die Ausschufsanträge:

Der Landtag wolle genehmigen

- 1) daß dem Landeskulturfonds aus der Staatsgutskapitalienkaffe 33000 Mk überwiefen werden, wofür derselbe die Abtragung der innerhalb des I. und III. Rayons des Forts bei Marienfel belegenen 1958 Meter langen Strecke des bisherigen Schaudeichs vor dem Tannen'schen Groden bis zum 1. Oktober 1887 auf seine Kosten zu beschaffen, unter der Voraussetzung, daß von diesem Antrage höchstens 5000 Mk zum Ankauf von Grundstücken und 5000 Mk zur Anschaffung eines schmalspurigen Geleises verwendet werden dürfen.
- 2) daß der Landeskulturfonds die nötigen Mittel bis zum höchsten Betrage von 93000 Mk nach Bedarf verleihe behufs Anlage eines Normalspurgleises von der Bahn Oldenburg-Wilhelms-Haven zu dem Tannen'schen Groden und zur Anschaffung eines verlegbaren schmalspurigen Transportgleises, sowie zu dem Betriebe des Kleintransports auf der Staatsbahn auf den vorgenannten beiden Schienengleisen, unter der Bedingung, daß das ganze auf 3 Kilometer Länge berechnete schmalspurige Geleise erst dann gelegt werden darf, wenn mindestens 25000 Kubikmeter Kleierde fest vergeben sind, mit dieser Bahn zu befördern;
- 3) daß die aus obigen Positionen und deren Verwendungen erwachsenden Einnahmen und Ausgaben beim Landeskulturfonds speziell in Einnahme und Ausgabe verrechnet werden und daß hierüber jedem ordentlichen Landtage Mitteilung zu machen sei.

2. Bericht des Finanzausschusses, betr. den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Landeskulturfonds für das Herzogtum Oldenburg für die Jahre 1885, 1886 und 1887. Bei der gründlichen Beratung dieses Gegenstandes im Ausschusse und der ebenso ausführlichen als klaren Berichterstattung beschränkt sich die Debatte größtenteils auf die sachkundigen Erläuterungen des Reg.-Kommissars Oberkammerrat Küder, welcher in bereiter Weise die vielseitigen Aufgaben des Landeskulturfonds aufzählt und dabei nachweist, daß der Nutzen nicht immer und überall ein sofort in die Erscheinung tretender und greifbarer sei, daß gar häufig nur die Interessen anderer gefördert, ja andern Verwaltungszweigen der Nutzen geradezu zu gute komme. Er legt dar, daß die Landeskasse für Markenteilung, Kanäle, Kolonisation u. unverhältnismäßig höhere Summen hätte aufwenden müssen, wenn der Landeskulturfonds nicht eingetreten, ohne die bis jetzt von letzterem erzielten volkswirtschaftlichen Erfolge auch nur annähernd vorzeichnen zu können. — Der Voranschlag besizt sich in Einnahme und Ausgabe auf 656 900 Mk. — Die Ausschufsanträge werden unverändert angenommen, ebenso zwei Resolutionen, dahin gehend, „Großherzogliche Staatsregierung wolle veranlassen, daß jedem ordentlichen Landtage sofort nach dessen Zusammentritt ein spezieller Nachweis über die sämtlichen Verwendungen des Landeskulturfonds, bezw. der Kanalbaukasse während der letzten Finanzperiode, soweit dies der Zeit nach geschehen kann, zugehe.“

3. Bericht des Finanzausschusses, betr. die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkassen der drei Provinzen für 1885/87. — Die Ausschufsanträge Nr. 1-7 incl. werden angenommen.

4. und 5. Berichte desselben Ausschusses, betr. ein Gesetz für das Fürstentum Birkenfeld wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1865, betr. die Einführung einer Einkommensteuer. — Der Gesetzentwurf wird, wie für das Herzogtum in der 3. Sitzung, so auch für die beiden Fürstentümer in erster Lesung angenommen.

6. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfes für das Herzogtum Oldenburg, betr. Erhebung einer Abgabe von Tanzgesellschaften u. s. w. — Zur zweiten Lesung war ein Antrag des Abg. Meenz eingegangen: Der Landtag wolle beschließen, — daß diese Abgabe vom Staatsministerium, Departement des Innern, bis zu 12 Mk bestimmt werden kann. Desgleichen ein Antrag des Abg. Tansen: Der Landtag beschließe: Im Artikel 3 im letzten Sage zwischen die Worte „Amtsvorstandes“ und „thunlichst“ einzuschalten die Worte: „dann jährlich über den Stand der Kasse Mitteilung zu machen ist.“ — Ueber den Art. 1 des Gesetzentwurfes entspinnt sich wieder wie bei der ersten Lesung eine lebhaft Debatte, die jedoch zur Sache nichts wesentlich Neues bringt. Der Antrag Meenz wird in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 4 Stimmen abgelehnt, dagegen der Gesetzentwurf mit dem Antrag Tansen in zweiter Lesung angenommen.

7. Bericht des Petitionsausschusses, betr. ein Gesuch des Lehrers Eschhusius zu Sandel um Bewilligung der Ortszulage. Der Ausschufsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird nach vorheriger Ablehnung des Antrags Jken: „Der Landtag wolle die Petition Großh. Staatsregierung zur Prüfung übergeben.“ angenommen.

8. Bericht des Finanzausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betr. die Verzeichnisse der in der Zeit vom 1. Oktober 1881 bis 1. Oktober 1884 im Bestande des

Staats- und Kronguts der drei Provinzen des Großherzogthums vorgekommenen Veränderungen. Die 3 Ausschufsanträge werden angenommen.

9. Bericht des Finanzausschusses, betr. die Rechnungen der Landeskasse des Fürstentums Birkenfeld für 1879/81. Der Landtag giebt zu der Ueberreichung des Voranschlags für die Finanzperiode 1879/81 um 52 709,86 Mk nachträglich seine Zustimmung.

10. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition des Gemeinderats der Gemeinde Sandel, betr. Abänderung des Art. 34 der Wegeordnung. Die im Ausschuf mit 5 gegen 5 Stimmen geteilten Ansichten werden in folgenden Anträgen:

1. Der Landtag wolle die Petition, soweit sie eine Abänderung des Art. 34 der Wegeordnung behufs Verteilung der Wegelasten nach der Qualität der Ländereien im Sinne hat, der Staatsregierung zur Berücksichtigung übergeben.

2. Der Landtag wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen, zur Beratung gestellt, und nach Klarlegung der Sache seitens mehrerer Redner der Antrag 2 mit Majorität angenommen.

11. Schließlich folgt noch der Bericht der III. Abteilung betr. Prüfung der Wahl eines Abgeordneten im 7. Wahlkreise (Cloppenburg). Nach längerer Besprechung dieser eigentümlichen Wahl wird der Abteilungsantrag: Der Landtag wolle die Wahl des Zellers Hemmen zu Bunnen ungültig erklären, einstimmig angenommen. — Schluß 1 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, den 17. Dezember, morgens 10 Uhr.

Viehhandel.

Berlin, 15. Decbr. Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen: 3127 Küder, 10416 Schweine, 1314 Kälber, 2997 Hammel. Die milde feuchte Witterung, welche auch auf den Wochenmärkten zur Nümmung von Vorräten an Gänzen und andern Geflügel, Wild und Fischen nötigt und die Herstellung von Dauernware erschwert, übt neben dem starken Auftrieb ihren ungünstigen Einfluß auf unsern heutigen Markt und die Preise. Das Rindergeschäft verlief trotz zunehmenden Exports sehr schleppend und hinterläßt hauptsächlich in mittleren Qualitäten bedeutenden Ueberstand. Die Preise erlitten einen weiteren kleinen Rückschlag. I. brachte 55-58, II. 46 bis 50, III. 38-42, IV. 34-37 Mk pro 50 kg Fleischgewicht. — In Schweinen kam aus oben angeführten Gründen das erhoffte Geschäft für die Festwoche nicht recht zur Geltung, und da auch der Export schwach war, so gingen bei dem sehr starken Angebot und schleppendem Handel die Preise durchweg zurück. Der Markt ist nicht geräumt. Weidenburger erzielten circa 47, ausnahmsweise auch mehr; Pommer und gute Land-schweine 43-46, Senger und Schweine III. Qualität 39-42, leichte Ungarn 40-42 Mk pro 50 kg mit 20 Proz Tara, Bakonier ca. 45 Mk per 50 kg bei 22 1/2 kg Tara per Stück. — Der Kälberhandel bewegte sich ebenfalls sehr flau und langsam bei weichen Preisen. I. 40 bis 48 Mk, beste schwere Kälber bis 45, II. 30-38 Mk per 1/2 kg Fleischgewicht. — Nur in Hammeln gestaltete sich infolge geringeren Auftriebs das Geschäft günstiger; die Preise zogen ein wenig an und wird der Markt ziemlich geräumt. Anläufe für den Export wurden nicht gemacht. I. brachte 46-50, II. 38-43 Mk pro 1/2 kg Fleischgewicht.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

| Coursbericht | | gekauft verkauft | |
|--|---|------------------|--------|
| vom 17. Dezember 1884. | | | |
| 4 1/2% | Deutsche Reichsanleihe | 103,30 | 103,85 |
| 4 1/2% | Oldenburger Consols | 102,50 | 103,50 |
| (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.) | | | |
| 4 1/2% | Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Jeverische Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Bareler Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Dammer Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100) | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Brafer Sietachs-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Obersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Wiesbadener Stadt-Anleihe | 100,75 | 101,75 |
| 4 1/2% | Landchaftliche Central-Pfandbriefe | 101,70 | 102,25 |
| 3% | Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk | 147,50 | 148,50 |
| 4 1/2% | Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen | 100,75 | — |
| 3 1/2% | Hamburger Staatsrente | 93,60 | 94,15 |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 102,80 | 103,35 |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 101,80 | — |
| 5% | Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber) | 96,80 | 97,35 |
| 5% | Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 96,90 | 97,60 |
| 5% | Russische Anleihe von 1884 | 96,25 | 96,80 |
| 4 1/2% | Salsammergut-Prioritäten, garantirt | 94,20 | 94,75 |
| 4 1/2% | Schwedische Hypothekent-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 Mk im Verkauf 1/4% höher.) | 95 | 95,55 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekent-Bank | 99,50 | 100,50 |
| 4 1/2% | do. Braunsch.-Hannov. do. | 100,40 | — |
| 4 1/2% | do. do. do. | 97,95 | 98,50 |
| 4 1/2% | do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank | 98,40 | 98,95 |
| 5% | Borussia-Prioritäten | 100,25 | — |
| 4 1/2% | Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten | 99,20 | 99,75 |
| 4 1/2% | Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4% Zins vom 1. Jan. 1884.) | — | 87 |
| 4 1/2% | Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1884.) | — | — |
| 4 1/2% | Oldenb.-Portug. Dampsch.-Rhed.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.) | — | 118,50 |
| 4 1/2% | Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk | — | — |
| 4 1/2% | Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk | 168,05 | 168,85 |
| 4 1/2% | London kurz für 1 Ltr. | 20,39 | 20,40 |
| 4 1/2% | „ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „ | 4,18 | 4,235 |
| 4 1/2% | Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „ | 16,75 | — |

Marktbericht.

| Oldenburg, 6. Dezember 1884. | |
|------------------------------|------|
| Butter, Waage 1/2 kg | 80 |
| Butter, Markt 1/2 kg | 85 |
| Rindfleisch 1/2 kg | 60 |
| Schweinefleisch 1/2 kg | 55 |
| Schmalz 1/2 kg | 50 |
| Rohfleisch 1/2 kg | 40 |
| Blonen 1/2 kg | 60 |
| Schinken, geräuch., 1/2 kg | 75 |
| Schinken, frisch 1/2 kg | 50 |
| Speck, geräuchert, 1/2 kg | 70 |
| Speck, frisch, 1/2 kg | 55 |
| Mettwurst, geräuch., 1/2 kg | 80 |
| Mettwurst, frisch, 1/2 kg | 60 |
| Eier, das Duzend | 80 |
| Hühner, à Stück | 1 |
| Enten, zahme à Stück | 1 40 |
| Kammetsobgel à St. | — |
| Kartoffeln, 25 Liter | 75 |
| Wurzeln 4 Bund | 10 |
| Mairüben à Liter | 08 |
| Zwiebeln à Liter | 10 |
| Schalotten, à Liter | 15 |
| Blumentohl, à Kopf | 50 |
| Säsen à St. | — |
| Eorf, 20 Hl. | 4 50 |
| Ferkel 6 Wochen alt | 10 |

Grosse Weihnachtsausstellung

im feinsten Lübecker Marzipan, Tannenbaumkonfekt, Dessertbambons, Schokoladen, Bisquits, Knallbambons und Bonbonnièren.

Christian Wolken,
Schokoladen- und Bonbonfabrik,
2 Elisenstrasse 2.

Bekanntmachung.

Das Statut XXVI der Stadtgemeinde Oldenburg, betr. Aufhebung des Statuts XVI, wird, soweit der Vorrat reicht, in der Registratur des Magistrats unentgeltlich verabfolgt.
Oldenburg, den 13. Dezbr 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Weihnachts- Ausverkauf

unseres **Weiß-, Woll-, Strumpf-, Trikot und Kurzwaren-Lager** mit
20% Rabatt
wegen Räumung des Lagers und um jeder auswärtigen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Unser Warenlager ist bis auf das Vollständigste komplettiert und bietet sich hierdurch jedem Weihnachtseinkäufer Gelegenheit, seinen Bedarf in

guter und dauerhafter Ware zu decken.
Der Ausverkauf hat am 16. d. Mts. bis auf Weiteres begonnen.

Wir wurden in den Stand gesetzt, durch besonders vorteilhafte Einkäufe die Preise noch bedeutend herunter zu setzen. Wir versprechen streng reelle Bedienung und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Verkauf gegen Kassa.
Gebr. Schäfers,
Langestraße 68.

Chret den deutschen Gewerbe-Fleiß. Deutsche Hausfrauen u. Hausväter!

In einem **Weihnachts-Geschenk** eignet sich wohl kaum ein Gegenstand so vortrefflich, als eine gute dauerhafte Nähmaschine.

Sie ist ein Segen im Hause, wie in der Familie.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste, diesem großen deutschen Familienfeste, ist es nun auch Pflicht, an deutsche Arbeit zu denken. Das deutsche Volk hat wahrlich nicht Ursache, ausländisches Fabrikat zu bevorzugen, seit es in Deutschland eine höher entwickelte Nähmaschinen-Industrie hat.

Als Vertreter der grössten und renommiertesten deutschen Nähmaschinen-Fabrik vorm. **Frister & Rossmann**, Berlin, empfehlen wir unsere als unübertroffen anerkannten, mit sämtlichen Verbesserungen der Neuzeit versehenen

Nähmaschinen.

Preisgekrönt mit gold. Medaillen u. ersten Ehrenpreisen.

Abzahlung per Woche 2 M.
Reelle Garantie. — Kostenfreier gründlicher Unterricht.

Berghann & Co.,

Oldenburg, Langestraße 45.
Reparaturen prompt und billig.

Das Polster- Möbel- Geschäft

von **Joh. Degen**, Tapezier, Achternstr. 31, empfiehlt dauerhafte schöne neue **Sophas, Springfederrahmen** etc. etc. äußerst billig.
NB. Arbeiten der Stickerien halte mich bestens empfohlen. D. D.

Zu vermieten:

Ein freundlich gut möbliertes Zimmer nebst Kammer. **S. G. Lüben** Ww., Brüderstraße 19.

W. Schubert, Sattler und Tapezier,

Achternstraße 5.

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein Lager in

Damen-, Herren- und Handkoffern, Umhänge-, Jagd- und Reisetaschen, Plaidriemen, Hosenträgern, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Bücher-Taschen, Knaben- und Mädchen-Tornistern, sowie Fahr- u. Kinderpeitschen.

Schaukelpferde

in verschiedenen Größen.

Neu! Patent-Bruchbänder Neu!

empfehlen

S. Solert, Haarenstr. 51.

H. Holert, Haarenstr. 51.

empfehlen sein Lager in

Damen-, Hand- und Reisekoffer, Umhänge-Courier u. Damentaschen, Gestirte, Angostie- und Gummihosenträger, Cigarrenetuis, Portemonnaies, Visitentäschchen, Schultaschen und Tornister, Roll- und Schaukelpferde.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle zu billigst gestellten Preisen:

Teppiche,
Tischdecken und Bett-Vorlagen.

Mitterstr. 19. **W. Kuhlmann, Mitterstr. 19.**

Weihnachts-Feier

Arbeiter-Bildungs-Vereins

am 1. Weihnachtstage, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn **A. Doodt**. (Zum grauen Hof.)

Mitglieder erhalten die Eintrittskarte im Vereinslokal. Die geehrten Vereinsfreunde wollen die Eintrittskarte bei Herrn Buchbinder **v. Seggern**, Achternstraße 29, in Empfang nehmen, wofür auch Karten im Vorverkauf à 40 S. zu haben sind. Außerdem haben die Herren Klempner **Mahler**, Nadorferstr. 3, und Cigarrenfabrikant **Pötter**, Harrenstr. 1, einen Vorverkauf à 40 S. übernommen.

Am Festabend Kaffe à Person 50 S.

Der Vorstand.

G. Brandes, Langestr. 41.

Mein Lager ist durch bedeutende Zufuhren von dekorierten Porzellan- und Glas-Waren, Majolika-, Syrolith- und Alfenide-Waren mit vielen Neuheiten komplettiert worden und bietet zu
Weihnachts-Einkäufen
eine großartige Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Nur bis Weihnachten! Ausverkauf

von wollenen Unterziehzeugen von 2 M. an. **Strümpfe** zum billigsten Preise.
G. H. Benken,
Mottenstraße 2.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischofwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität
H. G. Eiben.

Im Auftrage suche ich zum 1. Janr. 1885 gegen sichere Hypothek

2000 bis 3000 Mark anzuleihen. Rechtsanwalt **Carstens.**

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 18. Dezbr. 53. Ab.-Vorst.
Cymbelin.
Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare. Bearbeitet von Dr. Vullhaupt. Musik vom Hofkapellmeister Dietrich.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Mathilde Schildt—Albert Büsing, Nordermoor, Neuenbrook. — Amalie Schildt, — Friedrich Harms, Nordermoor, Bardenfleth.

Geboren: Wilh. Bremerkamp, Oldbg., 1 S. — Joh. J. Klümer, Drielakermoor 1 S. — G. Bremer, Apen, 1 T.

Gestorben: J. B. Husmann's Tochter Clara, Oldbg. — Friedrich Bantelmann's Töchterchen Helene, Oldenburg. — Frau Amalie Ruths Töchterchen Gretchen, Brake.